

Elias Avery Lowe

15. 10. 1879 – 8. 8. 1969

Mit Elias A. Lowe, der am 8. August 1969 in Bad Nauheim im Alter von fast 90 Jahren starb, ist der bedeutendste Vertreter der lateinischen Paläographie in seiner Generation von uns gegangen. Er war der letzte überlebende Schüler Ludwig Traubes. Die Baye-

rische Akademie, die schon 1910 eine bahnbrechende Arbeit des Einunddreißigjährigen veröffentlicht hatte (*Studia Palaeographica. A Contribution to the History of Early Latin Minuscule and to the Dating of Visigothic Manuscripts*), hat ihn 1949 zum korrespondierenden Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse gewählt.

In Calvaria (Litauen) am 15. Oktober 1879 geboren, verlebte er seine Kindheit in New York. Nach den Studienjahren an der Cornell University in Ithaca, N. Y., hat ihn die weitere Ausbildung in Deutschland, die er bei Georg Wissowa in Halle begann und auf dessen Rat in München fortsetzte, entscheidend geprägt. Hier begegnete er Ludwig Traube, dessen Persönlichkeit und dessen Wissenschaft ihn in ihren Bann schlugen; in dem internationalen Kreise von jungen Gelehrten und begeisterten Studenten, der sich um Traube scharte, fand er in Charles Henry Beeson, Paul Lehmann, Edward Kennard Rand und Berthold Louis Ullman gleichstrebende Freunde.

Das ihm gestellte Dissertationsthema hätte der hervorragenden Bedeutung Monte Cassinos für die Überlieferung der römischen Literatur gelten sollen; doch schon bei den Vorstudien ergab sich für Lowe, daß auf diesem Gebiet zu allererst die paläographische Basis für die zeitliche Beurteilung der Handschriften erarbeitet werden müsse. Die Doktorarbeit ‚Die ältesten Kalendarien aus Monte Cassino‘ (München 1908) wurde eine erste Etappe auf dem Wege zu der methodisch meisterhaften ‚Beneventan Script‘ (Oxford 1914). Dieses dem Münchener Mäzen James Loeb gewidmete Buch ist noch heute die beste Monographie über das Leben einer Schriftart; zu seinen Verdiensten gehört es, die Haltlosigkeit und Unbrauchbarkeit der Bezeichnung ‚langobardische Schrift‘, die seit Mabillon Unklarheit, Verwirrung und Irrtum in den paläographischen Vorstellungen hervorgerufen hatte, erwiesen zu haben. Gleichzeitig damit wurde das Tafelwerk ‚Scriptura Beneventana‘ vorbereitet, das 1929 zur vierzehnhundertjahrfeier von Monte Cassino in Oxford herauskam. Neben diesen Arbeiten über die Sonderschrift des mittleren und südlichen Italien und Dalmatiens hatten die erwähnten ‚Studia Palaeographica‘, die durch die Beobachtung von Gesetzmäßigkeiten im Gebrauch der I longa und der ti-Ligaturen auch für die Chronologie der

frühmittelalterlichen Handschriften Spaniens ein festes Gerüst schufen, große Beachtung gefunden.

Noch vor Beginn des ersten Weltkrieges wurde Lowe Reader in Palaeography in Oxford, und hier haben Richard Hunt, Neil Ker und Sir Roger Mynors zu seinen Schülern gehört. England, wo damals W. M. Lindsay Traubes Erkenntnisse über die Abkürzungen weiterverfolgte und in seinen ‚Notae Latinae‘ konsequent ausbaute, besaß auf dem Gebiete der Paläographie eine bedeutende eigene Tradition durch seine Palaeographical Society und die hier besonders gepflegten biblisch-textkritischen und liturgiegeschichtlichen Studien. Auch Lowes Arbeiten aus den nächsten Jahren, unter denen die neue Ausgabe und paläographische Untersuchung des von Mabillon in Bobbio aufgefundenen gallikanischen Sakramentars, des ‚Bobbio Missal‘ (1920 und 1924), hervorrangt, gehen z. T. in dieser Richtung. Überhaupt wandte sich sein Interesse nunmehr vorwiegend den älteren Schriftarten vormittelalterlichen Ursprungs zu. In der mit E. K. Rand veranstalteten Veröffentlichung von Blättern einer Unzialhandschrift der Plinius-Briefe in der Morgan Library (Washington 1922) skizzierte er erstmals die Stilstufen der Unziale, und diese Erkenntnisse wurden dann durch planmäßige handschriftenkundlich-technische Erhebungen auf eine breitere Grundlage gestellt (vgl. *The Classical Quarterly* 1925 und 1928). Der systematischen Erfassung der paläographischen Überlieferung diente die ‚Hand-list of Half-uncial Manuscripts‘ (in den ‚Miscellanea Franceso Ehrle‘ 4, Rom 1924), ein Gegenstück zu den Zusammenstellungen von Traube und Lehmann über Capitalis- und Unzialhandschriften. Auch die Monographien ‚Codices Lugdunenses Antiquissimi‘ (Lyon 1924) und ‚Regula Sancti Benedicti‘ (Oxford 1929, mit der ersten Zusammenstellung der in England geschriebenen Handschriften in Unziale) brachten wichtige Fortschritte in der paläographischen Erkenntnis.

War durch all diese Arbeiten der Überblick über die ältere handschriftliche Überlieferung bedeutend erweitert und die Kunst paläographischer Diagnose wesentlich verfeinert worden, so blieb es Lowe vorbehalten, in seiner größten Publikation, den monumentalen ‚Codices Latini Antiquiores‘, das gesamte lateinische Handschriftenerbe von den römischen Papyri bis zu der Wende

um 800 paläographisch inventarisiert und beurteilt in Verbindung mit einer ebenso umfassenden photographischen Dokumentation vorzulegen. Gereift war der Plan, dessen Ausführung durch eine großzügige Stiftung der Rockefeller Foundation ermöglicht wurde, in den späten zwanziger Jahren. Im Jahre 1934 konnte der erste Band erscheinen und bis 1966 ist das Werk, das längst zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel der historisch-philologischen Wissenschaft geworden ist, auf elf Bände angewachsen. Das Erscheinen des zwölften, der die in den letzten Jahrzehnten ans Licht getretene Ergänzungen enthält und die Zahl der beschriebenen Handschriften auf über 1800 bringt, steht bevor. In den Einleitungen zu mehreren Bänden hat Lowe grundlegende Ausführungen über die Schriftentwicklung in den Ländern mit lateinischer Kultur bis hin zu den frühkarolingischen Schreibschulen gegeben.

Daneben beschäftigten ihn paläographisch-historische Untersuchungen, unter denen jene zum Schriftwesen Englands im Zeitalter Bedas auch in dem schönen Buche ‚English Uncial‘ (Oxford 1960) ihren Niederschlag gefunden haben. Als erster analysierte er die Schrift und Ausstattung der auf dem Sinai entdeckten lateinischen Handschriften eines gänzlich unbekanntem Typs, wobei er starke griechische und orientalische Einflüsse nachweisen konnte. Wieweit es ihm noch vergönnt gewesen ist, paläographische Einsichten über die Einwirkung griechischer Schrift auf die früheren Typen westlicher Buchschrift zu formulieren, zu denen er in den letzten Jahren gelangt war, läßt sich im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen.

Die hohe internationale Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen Lowes fand ihren sichtbarsten Ausdruck darin, daß er als eines der ersten sechs Mitglieder in die ‚School of Historical Studies‘ des Institute for Advanced Study in Princeton, N. J., aufgenommen wurde, wohin er am Ende der dreißiger Jahre übersiedelte.

Sein Leben war reich an Freundschaft und bedeutenden Begegnungen. In zwei autobiographischen Skizzen, die in der Sammlung seiner Aufsätze ‚Palaeographica Minora‘ erscheinen werden, hat er, wie von dem unvergeßlichen Meister Traube, von Leopold Delisle und von Bibliothekaren im Kardinalspurpur geplaudert, unter denen er Kardinal Ehrle noch zuletzt die höch-

ste Verehrung bezeugte; unter den Freunden der späteren Jahre sind noch der feinsinnige Dom André Wilmart und Stanley Morison zu nennen, dessen ästhetisches und technisches Interesse von der Buchkunst der Neuzeit ausging und der historischen Betrachtungsweise Lowes entgegenkam.

Versucht man in kurzen Worten eine Summe des wissenschaftlichen Ertrages von Lowes Lebenswerk zu ziehen, so ist nach dem modellhaften, festgegründeten Bau der ‚Beneventan Script‘ fast alles, was er sonst an Einzelstudien veröffentlicht hat, in irgendeiner Weise in dem umfassenden Corpus der ‚Codices Latini Antiquiores‘ erst zu voller Auswirkung gelangt. Hier sind alle Denkmäler lateinischer Buchschrift aus den ersten acht Jahrhunderten unserer Zeitrechnung als geschichtliche Zeugen betrachtet, und es wird aus diesem weitverstreuten Material sichtbar gemacht, wie in der geistigen Überlieferung die Kluft zwischen Altertum und Mittelalter überbrückt wurde. Dieses Werk, dank dem auch das Verhältnis zwischen der Kunstgeschichte und der Paläographie wieder ein engeres geworden ist, stellt eine bleibende Fundgrube für die an den Texten, seien es ‚heilige‘ oder profane, arbeitenden Fächer dar. An ihm wird sich das Andenken an diesen großen Gelehrten und gütigen Menschen, der eine tiefe Liebe für das Schöne in Kunst und Dichtung besaß und mit reichem Humor begabt war, immer wieder erneuern.

Bernhard Bischoff